Zeitschrift: Bericht über die Verhandlungen der Zürcherischen Schulsynode

Herausgeber: Zürcherische Schulsynode

Band: 4 (1837)

Artikel: Beilage II : Abhandlung über die Wuenschbarkeit, den Zweck und die Huelfsquellen zur Errichtung von Jugendbibliotheken in Real-, Repetir- und Sekundarschulen

Autor: Stutz, J.J.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-743337

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

und nimmer wird im schönen Lande der Freiheit der Gelehrte mit schnöder Verachtung auf den Volksschullehrer blicken, sondern gerne dem bildungsbegierigen und nach Bildung ringenden jungen Mann freundliche Hülfe und Wegleitung angedeihen lassen.

In solchen Berührungen wird das Band des Vertrauens alle Mitglieder des Lehrstandes umschlingen, und die jährliche gemeinsame Versammlung wird jedesmal ein Tag nützlicher Wirksamkeit und der edelsten Freude sein.

Hiermit erkläre ich die diesjährige Schulsynode als eröffnet.

Beilage II.

Abhandlung über die Wünschbarkeit, den Zweck und die Hülfsquellen zur Errichtung von Jugendbibliotheken in Real-, Repetir- und Sekundarschulen, von J. J. Stutz, Sekundarlehrer in Mettmenstätten.

Nirgends finden wir einen Stillstand, ein Stehenbleiben. Lustwandeln wir in Gottes freier Natur, oder betrachten wir die Verhältnisse des menschlichen Lebens, so bemerken wir, daß alles der Vollendung entgegen reift. Wenn in dieser Hinsicht schon gewisse Ruhepunkte eintreten, so geschieht dies in der Regel nur, um das Versäumte doppelt nachzuholen, und dem Ziele näher zu rücken. Unternimmt es der Mensch, dem Gang der Natur hindernd in den Weg zu treten, so wird er bald belehrt, daß er etwas Unmögliches will. — Wir leben in einem Zeitabschnitt, der in jeder Beziehung Riesenschritte macht, der an den Lehrerstand große Forderungen stellt, und diesem laut zuruft, fortzuschreiten auf der einmal betretenen Bahn. Selbstfortschreitend sollen auch wir in diesem Geiste anregen und Bildung, Schönes und Gutes unter dem Volke und der uns anvertrauten Jugend verbreiten. —

Vieles ist in unserm engern Vaterlande seit einem halben Jahrzehnd für Verbesserung des Erziehungs- und Unterrichtswesen geschehen; manches für unmöglich Gehaltene hat sich größtentheils verwirklichet; manche schöne Hoffnung ist bereits erfüllt. Die Bestrebungen vieler edler Männer, die Jugend- und Volksbildung zu fördern, sind nicht fruchtlos geblieben. Hie und da keimt der ausgestreute Saame, wächst und reift allmälig zur herrlichen Frucht heran in dem besser gebildeten, aufwachsenden Geschlechte. Sind doch diejenigen selbst, die eben keine Freunde der Volksbildung sind, bereits zu der Ueberzeugung gelangt, daß Bildung dem Armen, wie dem Reichen, dem Landmanne wie dem Städter frommt, und daß geistige Bildung und Aufschwung der Geister weder an Stand noch an gewisse Orte gebunden ist.

Wenn nun zugegeben werden muß, daß die neueste Zeit viel Gutes und Erfreuliches, namentlich im Schulwesen geleistet hat, so bleibt gleichwohl noch viel zu thun übrig, und das Feld fortschreitender Verbesserungen groß. Pflicht und Freude ist es für den berufsliebenden Lehrer, auf dergleichen Punkte der Verbesserungen oder allfälliger Lücken hinzudeuten, wo er Anlaß dazu hat. Ein solcher Anlaß bietet sich mir in der Aufforderung dar, der löbl. Schulsynode meine Abhandlung zu liefern Gerne benutze ich diese Gelegenheit einen solchen Punkt hervorzuheben, für welchen sich mir bei der Ausübung meines Berufes eine entschiedene Vorliebe ausgebildet hat, der mir der Betrachtung und etwas näherer Erörterung gar nicht unwerth scheint.

Treten wir in die schönen Bildungstempel ein, die dem Wanderer in unserm Kanton von Berg und Thal freundlich entgegen winken, so finden wir meist schöne und geräumige Schulzimmer, die größtentheils dem Zwecke entsprechen und an den meisten Orten wenig zu wünschen übrig lassen. Durch die Einführung obligatorischer Lehrmittel ist für Tabellenwerke, Landkarten u. s. w. genügend gesorgt. Vorlagen für den Unterricht im Schönschreiben und Zeichnen fehlen auch nicht. Nach einem aber suchen wir in den freundlichen Schulgebäuden vergebens, nach den Schul- und Jugendbibliotheken. Mag man es auch Uebertreibung nennen, wenn ich behaupte, daß den schönen Schulgebäuden die wesentlichste Zierde fehlt, wo eine größere oder kleinere Sammlung von passenden Jugendschriften mangelt. Eine solche Sammlung würde, nach meiner Ansicht, das Schulgebäude (freilich nur im Innern) besser zieren, als ein Denkstein von Marmor von Außen, mit den schönsten Inschriften. —

So viel ich mich erinnere, wurde dieser Gegenstand in unserem engern Vaterlande noch nie öffentlich zur Sprache gebracht, daher darf ich auch um so eher auf schonende Beurtheilung und gütige Nachsicht hoffen, da mir keinerlei Hülfsmittel zu Gebote standen und einzig Erfahrung mich leitete. Daß ich gerade diesen Stoff zur Abhandlung wählte, und nicht einen Gegenstand von vielleicht allgemeinerm Interesse vorgezogen habe, möge man durch den Werth, den ich hierauf setze, die Sache in Anregung zu bringen, gütigst entschuldigen. —

Lassen Sie mich also über diesen Gegenstand, wie es mein Thema andeutet, besonders drei Gedanken auseinander zu setzen versuchen:

1) die Gründe der Wünschbarkeit der Errichtung solcher Jugendbibliotheken in den Volksschulen;

2) der Zweck, den man dabei im Auge zu fassen habe; und

3) die Hülfsquellen, welche sich zur Errichtung solcher Bibliotheken etwa möchten aufweisen lassen.

I.

Ueber den Gegenstand selbst, der hier zur Sprache gebracht wird, mögen zur Zeit noch sehr abweichende Ansichten obwalten. Stimmen dürften sich hören lassen und die Ansicht vertheidigen, die Schüler in den Volksschulen brauchen wenig oder nur das zu lesen, was ihnen allfällig in den Schulbüchern angeboten werde, — wieder andere das Lesen in Schutz nehmen, und der Meinung beipflichten, daß die Schüler auch außer den Schulbüchern noch andere Schriften lesen sollen, weil dadurch der Kreis des Wissens erweitert, Vielseitigkeit erzielt und der Fleiß nützlich angespornt werde.

Bisher waren die Schulbibliotheken fast einzig nur auf die Städte beschränkt. Erst seit wenigen Jahren mögen in einzelnen, wohlhabenden Gemeinden solche im Entstehen seyn. Daher dürfte auch die Besorgniß, es möchte in der nächsten Zeit von der Jugend auf dem Lande zu viel gelesen werden, ganz unnütz seyn. Lassen Sie uns über diesen Punkt noch etwas näher eintreten!

Wenn nun durch Hebung des Unterrichtswesen und verbesserte Lehrweise die Bildung der Jugend umfassender, der Kreis des Wissens weiter, Lust und Eifer zum Lernen angeregt und mit Recht sorgfältig unterhalten wird; wenn die Jugend in manchen nützlichen Kenntnissen Unterricht erhält, wovon früher in Volksschulen keine Rede war: so wird man auch zugeben müssen, daß mit dieser Steigerung auch der Fortbildungstrieb, sich in dem weitem Gebiete des Wissens mehr umzusehen, mächtig angeregt, mithin auch das Bedürfniß geistiger Unterhaltung in freien, müßigen Stunden sehr gesteigert worden sey. Worin ist aber der Jugend, besonders auf dem Lande, ein solches Mittel, sich nützlich zu unterhalten, angeboten? Ich kenne in dieser Rücksicht keines, oder wenigstens das nicht, das ich wünschen möchte. Ist nun das Bedürfniß bei der Jugend zum Theil auch durch den Unterricht etwas zu lesen angeregt, und kann man ihr keine guten Bücher zur Unterhaltung verschaffen, so greift sie auch wohl nach schlechten. Berücksichtiget man dieses, so dürfte die Frage nicht so schwer zu beantworten seyn, woher der Geschmack auf dem Lande am Lesen von albernen Kalenderfratzen, wie sie hie und da in diesen Schriften dem Volke geboten werden, an Gespenstergeschichten, dem Eulenspiegel, dem gehörnten Siegfried u. s. w. im Allgemeinen noch vorherrscht. Ich glaube den Grund dieser Erscheinung vorzüglich darin zu finden, daß das Landvolk in früherer Zeit keine Gelegenheit hatte, etwas Besseres kennen zu lernen. Wie viel das Lesen solcher Schriften schadet, und welch übeln Eindruck er auf das jugendliche Gemüth haben muß, bedarf wohl keines Beweises. Soll es in dieser Rücksicht noch lange so bleiben? Hoffentlich nicht! Man verschaffe der Jugend Gelegenheit durch Errichtung von Bibliotheken, etwas Gediegenes, Gutes zu lesen, und weise der Schule auch die Mittel an, selbst schon während der Schulzeit und nach dem Austritt aus der Schule belehrend auf ihre Zöglinge einzuwirken und ihre weitere Bildung zu fördern.

Jeder Lehrer weiß gewiß aus eigener Erfahrung und hat den Wunsch mehr als einmal von seinen Schülern aussprechen hören, daß sie gern ein Buch lesen möchten, und ihn um ein solches ansprachen. Ich frage nun, kann der Lehrer diesen Wünschen bei dem besten Willen und bei der größten Uneigennützigkeit immer genügend entsprechen? Ist seine Besoldung gegenwärtig noch so gestellt, daß er sich neben den Schriften, die er zur weitern Ausbildung für seinen Beruf bedarf, noch eine Sammlung von Jugendschriften, so zu sagen für die Schule anschaffen kann, um sie seinen Schülern zum Lesen zu leihen und so das Bedürfniß zu befriedigen? — Ich muß diese Frage entschieden mit Nein beantworten. Und wollte man auch diese Forderung zu den vielen andern noch an ihn machen, so würde man Unbilliges verlangen.

Es dürfte freilich eingewendet werden — und daß dies von Finsterlingen geschehen werde, bezweifle ich gar nicht — die Schüler müssen ja gegenwärtig viel Bücher anschaffen, studiren und lesen sie diese recht fleißig. Das wünsche auch ich, daß sie dieselben tüchtig benutzen. Weiter habe ich dann aber noch auf diesen Einwurf zu erwiedern: die Schulbücher sind keine Unterhaltungsbücher und sollen es nach meiner Ansicht auch nicht sein und nie werden. Ich erlaube mir nun die Frage: wäre es wohl gut und sogar wünschenswerth, daß die Schüler außer ihren Schulbüchern keine andere Bücher kennen lernten? Kann dies wohl den Grundsätzen einer vernünftigen Erziehung entsprechen? Ich behaupte nein, ohne mich jedoch in weitere Erörterungen einzulassen.

Es liegt gewiß auch im Interesse der National-, Menschen- und Jugendbildung, unsern gereiftern Schülern die herrlichen Geistesprodukte großer Männer, deren unser Vaterland viele zählt, nicht vorzuenthalten. Soll nicht vorzüglich die Sekundarschule darauf hinarbeiten, ihren Zöglingen, so viel als möglich, den Geisterblick in diese lieblichen Gefilde wenigstens zu öffnen, oder ihnen einen Vorschmack dieses herrlichen Genusses zu geben, und in ihnen die Begierde zu wecken, in den Jahren der Selbstständigkeit zur Verschönerung ihres Lebens sich mit den Meisterwerken, vorzüglich deutscher Zunge, immer bekannter zu machen? — Kann sie aber dieses ohne die nöthigen Hülfsmittel, wozu ich auch die Jugendbibliotheken rechne? Wenigstens nur sehr unvollkommen. —

Oder wäre es wünschenswerth, wenn von der Landjugend weniger gelesen würde? — Mögen hierüber verschiedene Ansichten walten, so kann mich dies in meiner Ansicht nicht irre machen. Ich glaube, man sollte die Lust zum Lesen eher nähren als unterdrücken, in so ferne man jungen Leuten gute Schriften in die Hände geben kann. Nur in dem Falle dürfte die Frage bejaht werden, wenn keine guten Bücher erhältlich sind. Man wird freilich einwerfen, die Lesesucht werde auf dem Lande bei jungen Leuten gar sehr zunehmen, wenn Bücher so leicht zu erhalten seien, und jene zum Theil schon von der Schule aus genährt werde; allein durch die Erfahrung belehrt, bin ich entgegengesetzter Ansicht und finde diese Furcht unbegründet. Immerhin

wird dem größten Theil von den jungen Leuten, die der Schule entwachsen sind, neben den vielen ländlichen Beschäftigungen, nur wenig Zeit zum Lesen übrig bleiben.

Vielleicht nur am Sonntag oder höchstens einige Stunden an Wochentagen bei unfreundlicher Witterung. In den langen Winterabenden dürfte dies freilich mehr der Fall sein, was mir aber keineswegs tadelnswerth scheinen will. Ist es nicht besser, die Jugend beschäftige sich mit etwas Nützlichem, wodurch der Geist Nahrung erhält, als daß sie ihre freien Stunden mit Nichtsthun oder gar mit Possen oder albernen Gesprächen ausfülle? — Könnte nicht auch mancher Jüngling durch ein vortreffliches Buch von liederlicher Kameradschaft abgehalten und zu besserm Streben im Leben angefeuert werden? —

Die Gründung von Jugendbibliotheken liegt ferner auch im Geiste des Fortschreitens. Mit der Hebung des Unterrichtswesen ist das Bedürfniß des Schülers in vielfacher Hinsicht gesteigert worden. Der Kalender, und ähnliche Fratzenbücher, können demselben nicht mehr genügen. Er will und verlangt etwas Besseres. Wie kann aber nun diesem Bedürfniß am leichtesten abgeholfen werden? Ich glaube bereits Mittel und Wege hiefür nachgewiesen zu haben.

Und wie verhält es sich mit den Jugendbibliotheken im Kanton Zürich? So viel ich in Erfahrung bringen konnte, bestehen auf dem Lande noch sehr wenige, oder wurden erst in den zwei oder drei letzten Jahren gegründet. An einigen Orten sind solche im Entstehen. Zieht man die große Anzahl von Schulen in Rücksicht, so möchte vielleicht kaum auf die 40ste Schule im Kanton Zürich eine schon bestehende Bibliothek kommen. Also bleibt hier noch recht viel zu thun übrig Und, sollte unser Kanton, der in Beziehung auf das Erziehungs- und Unterrichtswesen manchen andern Kantonen, manchen Staaten zum Muster dienen dürfte, der so viel auf höhere und niedere Schulen verwendet, der in Absicht auf die Leistungen vielleicht mit jedem deutschen Staate in die Reihe treten darf, sollte er in Absicht auf die Gründung der Jugendbibliotheken zurückbleiben! Ich glaube nein! das kann er nicht, — das darf er nicht! Auch in dieser Rücksicht wird er fortschreiten und nicht im Rückstand bleiben wollen.

Kann nicht auch die Errichtung von Jugendbibliotheken angenehme Verhältnisse zwischen den Lehrern und den der Schule entlassenen Schülern selbst über die Schule hinaus anbahnen, begründen und befestigen? — Schon oft hatten vielleicht die meisten Lehrer Gelegenheit, die zwar etwas niederschlagende Erfahrung zu machen, daß nicht selten Schüler, die einmal der Schule entlassen sind, so bald den Ort, wo sie ihre Bildung erhielten, oft selbst den Lehrer zu vergessen scheinen. Auch ist ja ohnehin bei ihrem Austreten das Eingeprägte bald genug wieder vergessen. Worin liegt wohl der Grund dieser etwas betrübenden Erscheinung? Ich glaube denselben vorzüglich darin zu finden, daß die Schüler gar keinen Anhaltspunkt mehr weder an die Schule, noch an den Lehrer haben. Mit dem Austritt aus der Schule wird das schöne

Verhältniß gehoben. Oft sieht der Lehrer seinen frühern Zögling Monate lang nicht mehr. Man wird sich fremder, gleichgültiger. — Der Lehrer kann nicht mehr auf die weitere Bildung desselben einwirken; er ist seinem Einfluß entzogen; er ist nicht mehr sein Leiter und Führer, wo er doch dessen beim Eintritt in die verschiedenen Lebensverhältnisse am meisten bedürfte. Gewiß verdient dieser Punkt vorzüglich beherzigt zu werden.

Wohl muß es im Wunsche jedes wackern, denkenden Lehrers liegen, daß es auch in dieser Beziehung besser werde. Ein Mittel — einen Wiedervereinigungspunkt finde ich in den Jugendbibliotheken. Der austretende Schüler ist und soll auch nach dem Austritte berechtigt sein, die Bibliothek zu benutzen. Wie oft wird dann nicht der Lehrer, der nothwendig Bibliothekar sein soll, Gelegenheit haben, mit seinen frühern Zöglingen in Berührung zu kommen, ihre weitere Bildung zu leiten, und ihnen auch in der Folge in den wichtigsten Verhältnissen des Lebens Freund und Berather zu sein. Wer berechnet die segensreichen Folgen, die hieraus für das aufwachsende Geschlecht hervorgehen! — Welchen Nutzen muß dies nicht auch für die Schule selbst haben, wenn ihre Zöglinge einmal in das gesellschaftliche Leben eintreten und selbst ihre bürgerlichen Rechte ausüben! Werden diese nicht einst die besten Beschützer, die treuesten Pfleger derselben sein? Werden sie nicht aus Dankbarkeit gegen den Lehrer und aus Liebe zu dem Orte, wo sie gebildet wurden, alles thun, dem Schulwesen aufzuhelfen? Ja gern werden sie dannzumal zur Aeufnung der Jugendbibliotheken ihr Schärflein beitragen. Ich müßte mich sehr täuschen, wenn sich meine Ansichten nicht sollten realisiren lassen. —

II.

Welches soll nun der Zweck unserer Bibliotheken sein? Was wollen wir damit erreichen? Unser Zweck kann wohl kein anderer sein als der: Die Jugendbildung allgemeiner, vielseitiger umfassender zu begründen, und Aufklärung unter der Jugend (und allmälig auch unter dem Volke) im Allgemeinen zu verbreiten. Es soll Unwissenheit, Aberglauben, Rohheit schwinden, und an ihre Stelle sollen nützliche Kenntnisse, Licht und Wahrheit treten, und die dunkeln Nebel des Aberglaubens und der Vorurtheile schwinden machen. Durch Schule und gute Bücher soll nach diesem Ziele hingesteuert werden. Hat die Schule ihre Zöglinge dahin gebracht, die Schriftsprache zu verstehen und theilweise anzuwenden; so ist es ihr durch dieses Mittel möglich gemacht, die Kenntnisse der Schüler auf eine anziehende Weise bald zu erweitern, bald zu befestigen, bald die Lernbegierde in diesem und jenem Fache mächtig zu wecken. Welch treffliche Nachhülfe ist oft nicht für den fleißigen Schüler ein gutes Buch, um das zu ergänzen und auf diesem Wege entwickelt zu genießen, was der Lehrer aus Mangel an Zeit oft nur andeuten muß! Wie oft wird durch das Lesen guter Bücher die Liebe für Tugendhaftes, Gutes und Schönes angeregt und bleibend gemacht.

Unauslöschlich haftet im jugendlichen Gemüth der Eindruck, den das Lesen einer schönen Erzählung, einer Parabel, einer Biographie u. s. w. zurück läßt. Mächtig wird der Nachahmungstrieb hiedurch angespornt und genährt.

Nicht minder muß das Lesen guter Bücher auf den Geschmack des Schülers wohlthätig einwirken und sein Urtheil schärfen. Er wird zum Selbstdenken angeleitet, lernt allmälig das Gute und Schlechte in Absicht auf Stoff und Darstellung ausscheiden, und selbst die Fehler in seinen schriftlichen Arbeiten auffinden und verbessern. Die Liebe zu einer guten Lektüre wird geweckt, die oft in spätern und reifern Jahren so viel zur Verschönerung des Lebens beiträgt, und manche Erholung nach mühsamen Berufs- und Amtsgeschäften gewährt. Kommen dem Schüler weniger gute Schriften und Bücher in die Hände, so wird er sie ungelesen lassen, und nur nach solchen greifen, die in Absicht auf Styl und Inhalt musterhaft sind und seinem Geiste Nahrung gewähren.

Ziehe ich noch in Rücksicht, welchen Einfluß das Lesen guter Bücher auf die Fortbildung des etwas weiter vorgerückten Schülers schon während der Schulzeit selbst habe; so muß ich gestehen, ich verspreche mir nicht wenig davon, zum Theil aus eigener Erfahrung. Welchem Lehrer sollte es wohl ganz unbekannt sein, wie sehr das Lesen aufgeweckte, fleißige Schüler anregt und ermuntert, im Wissen und Können weiter fortzuschreiten. Mit Lust und Freude verschlingen sie, so zu sagen, ihnen dargebotene Bücher. Sollte dann von dem Allem, was so mit Lernbegierde und Eifer von der Jugend gelesen wird, nicht auch etwas bleiben? nicht auch etwas mit ins bürgerliche Leben hinübergenommen werden? — Ich müßte mich sehr irren, wenn dem nicht so wäre. Unmöglich kann wieder alles verloren gehen. Manches Samenkörnchen fällt in gutes Erdreich und trägt hundertfältige Früchte für Geist und Herz. Gewiß ist es, daß auf diesem Wege, neben dem, was die Schule leistet, manche nützliche Kenntnisse in der Religion, Natur- und Weltkunde, Geschichte, Geographie, Sprache theils befestiget, theils erweitert und so allmälig Eigenthum und Gemeingut der Jugend und bald auch des Volkes werden.

Es ist uns auch hierin ferner ein herrliches Mittel an die Hand gegeben, die Jugend in müßiger Stunden nützlich zu beschäftigen, angenehm zu unterhalten und durch freie Thätigkeit vor vielem Bösen zu bewahren und zum Guten hinzuleiten, besonders in der Zeit, wo das Herz noch so rein, das Gemüth unverdorben und empfänglich für Edles und Schönes ist, wo Frohsinn, Unschuld und Zufriedenheit ihr ganzes Leben lieblich durchweht.

Schon in der Realschule sollen die Schüler zu eigenen schriftlichen Arbeiten angehalten werden; in erweitertem Umfange aber in den Sekundarschulen. Wohl weiß jeder Lehrer, der veranlaßt war, hierin Unterricht zu ertheilen, daß es recht viel Mühe und Geduld kostet, bis die Schüler ein ordentliches fehlerfreies Aufsätzchen zu liefern im Stande sind. Wie unbehülflich sind sie nicht oft, bei schon etwas vorgerückterm Alter im mündlichen und

schriftlichen Gedankenausdrucke. Sie wissen sich nicht auszudrücken; es fehlen ihnen die Worte, die Gedanken über den oder diesen Stoff gehörig einzukleiden. Erst wann der Wortreichthum an Umfang gewinnt, geht es besser, werden sie gewandter, bekommen Interesse für die Sache und arbeiten mit Lust und Freude. Dürfte das Lesen guter Bücher hierin nicht auch etwas nachhelfen? — Nicht ohne Nutzen kann es sein, wenn jüngern Schülern in freien Stunden passende Erzählungen, aus dem Kreis des Kinderlebens, einzelne wichtige Züge aus der Geschichte des Vaterlandes, Reisebeschreibungen u. s. f. vorgelesen, oder den ältern Schülern nach gehöriger Anleitung selbst Bücher in die Hände gegeben werden. Ohne Zweifel muß dies den Unterricht wohlthätig unterstützen. Der Schüler wird dadurch befähigt, nach und nach zusammenhängender zu denken, die Gedanken mehr zu ordnen, dem Faden der Erzählung zu folgen und den Gegenstand nicht als Theil, sondern als Ganzes aufzufassen; — ohne umherzuschweifen, lernt er einem geordneten Vortrage folgen. Wie sein Ideenkreis sich erweitert, so gewinnt auch sein Ausdruck an Bestimmtheit und Umfang.

Nicht ganz ohne Grund wird man einwerfen, da über diesen Gegenstand unter den Pädagogen selbst noch sehr abweichende Meinungen herrschen, das Bücherlesen ziehe die Jugend von ernsterm Nachdenken ab und verleite zur Oberflächlichkeit. Das wäre allerdings der Fall, was ich zugebe, wenn das Lesen ein planloses Lesen ist, und wenn man dem Schüler überläßt, bald das eine, bald das andere Buch blätternd zu durchlesen, ohne mit dem Inhalt weder das eine, noch das andere vertraut zu sein. Ein solches Bücherlesen muß ich im höchsten Grad mißbilligen und mich des Bestimmtesten dagegen aussprechen. Besonders in den erstern Schuljahren, bis die Schüler im Wissen und Können etwas weiter vorgerückt sind und ihre Urtheilskraft etwas mehr erstarkt ist, sollte es Grundsatz bleiben, sie wenig oder gar nichts selbst lesen zu lassen. Nach meiner Ansicht würde hiedurch der Oberflächlichkeit wohl am Gründlichsten gesteuert. Wenn das Lesen den Nutzen haben soll, den ich beabsichtige, so muß dasselbe nicht ein planloses, sondern ein geregeltes Lesen sein, das heißt: es muß besonders im Anfang unter der Leitung des Lehrers geschehen. Schwerere Stellen sollen, wenn es nöthig ist, erklärt und der Inhalt des Gelesenen kurz abgefragt und so der Schüler zu einem denkenden, prüfenden Lesen angeleitet werden. Lesen die ältesten Schüler Bücher bei Hause, so kann sich der Lehrer über den Inhalt des Gelesenen etwa in einer freien Stunde Rechenschaft geben lassen, und sich durch wenige Fragen überzeugen, ob das Buch flüchtig oder mit Nutzen gelesen worden sei. Zweckmäßig dürfte es sein, wenn ältere Sekundarschüler angehalten würden, aus gelesenen Büchern kurze Auszüge zu machen.

Wird die Jugend auf die eben angedeutete Weise zum Lesen angeleitet, so wird nach meiner Ueberzeugung der beabsichtigte

Zweck erreicht, und die Jugendbibliotheken werden den Nutzen stiften, den man billiger Weise davon erwartet.

Obgleich es nicht in meinem Plan liegt, so kann ich doch nicht umhin, noch kurz auf einen freilich entferntern Zweck, nämlich auf die Volksbildung im Allgemeinen hinzuweisen. Hoffentlich wird man mir diese kleine Abschweifung nicht verübeln.

Schon auf verschiedene Weise und durch verschiedene Mittel suchte man die Volksbildung zu heben und gemeinnützige Kenntnisse unter dem Volke zu verbreiten. Vorzüglich glaubte man diese am besten durch Verbreitung guter Volksschriften zu fördern. Nach meiner Ansicht wird aber hierdurch der Zweck nur sehr unvollkommen erreicht, und zwar darum, weil es schwer hält, die Schriften dahin zu bringen, wo man sie gerne haben möchte, nämlich in die unterste Volksklasse, wo sie die besten Dienste leisten würden. Dürften nicht die Jugendbibliotheken den Weg zur Verbreitung von guten Volksschriften anbahnen? Wäre dies nicht der geeignetste Weg, die Schriften in die Hände Reicher und Armer ohne Schwierigkeit zu bringen? Wie oft werden nicht auch die ältern Geschwister und wißbegierige Eltern die Bücher zur Hand nehmen, die die Schüler aus der Bibliothek mit nach Hause bringen! Liegt es außer der Möglichkeit, daß nicht an den langen Winterabenden ganze Familien auf dem Lande im trauten, warmen Stübchen zusammensitzen und die Bücher gemeinschaftlich zur Unterhaltung lesen werden? — Daß dieß geschehen werde, darf man mit Zuversicht erwarten. Dies scheint mir, verehrte Mitkollegen! im Vorbeigehen gesagt, der wahre Weg die Volksbildung zu heben und allgemein zu fördern. Nur mit einem Wort sei noch der Lesegesellschaften gedacht, die hiedurch auch ihre Begründung erhalten dürften.

III.

Wer etwas Neues gründen, ins Dasein rufen möchte, ist schuldig auch Mittel und Wege zu zeigen, wie dieses geschehen könnte. Lassen Sie mich darum zum Schlusse der Abhandlung noch kurz die Hülfsquellen nachzuweisen versuchen, durch welche dergleichen Jugendbibliotheken in unsern Landschulen verwirklichet werden könnten.

Vieles wurde in jüngster Zeit von Schulvereinen, gemeinnützigen Gesellschaften zur Hebung des Schulwesens gethan; theils wurde die Anschaffung von Lehrmitteln durch Beiträge erleichtert, theils wurden diese ganz angeschafft. Wohl darf man die Hoffnung nähren, wenn diese für den bewußten Zweck angesprochen werden, bleiben sie mit ihren Gaben nicht zurück. Auch darf man voraussetzen, es werden Jugendfreunde, Eltern und reiche Privaten fast in jeder Gemeinde ein solches Unternehmen mit schönen Beiträgen bedenken. In der Unmöglichkeit liegt es nicht, daß in der Folge hie und da zur Vermehrung von Schulbibliotheken Vermächtnisse gemacht werden dürften. Unbillig wäre es nicht, wenn die Schulkassen alljährlich zur Vermehrung der Schriften, sowie im Anfang zur Gründung der Bibliothek einen

Beitrag abzugeben hätten. Diese Ausgabe, zu diesem Zwecke verwendet, dürfte reichlichere Zinsen tragen, als wenn sie zu Kapital geschlagen und zu 5 Prozent verzinset würde. Auch dürfte es im Interesse des hochlöbl. Erziehungsrathes liegen, diesen Gegenstand anzuregen und nach Kräften zu unterstützen. Würde die hochlöbl. Erziehungsbehörde zweckmäßige Jugendschriften anschaffen und dieselben zur Gründung von Jugendbibliotheken, ohne oder mit Bedingungen, an die Schulgemeinden abgeben, so würde die Sache ungemein gefördert werden.

Sehr müßte ich mich täuschen, wenn unsere höchste Landesbehörde, die bisher dem Erziehungs- und Unterrichtswesen die größte Aufmerksamkeit schenkte, für die Gründung von Jugendbibliotheken nicht einige tausend Franken aussetzen sollte, wenn sie entweder von dem hochlöbl. Erziehungsrath oder durch das Mittel der Synode hiefür angegangen würde.

Und die löbl. Schulsynode die sollte bei diesem Allem unthätig bleiben? Nein, sie am allerwenigsten! Dürfte dies nicht der Weg sein, wo der Schulsynode ein freies, noch bereits unbearbeitetes Feld ihrer Wirksamkeit eröffnet wird, deren Thätigkeit man höhern Orts, wie es scheint, eher beschränken, als erweitern möchte. Wenn es nun im Reglement für die Schulsynode heißt: „die Synode befördert die Herausgabe und Verbreitung guter und wohlfeiler Volksschriften", so ist dies allerdings gut und löblich. Doch veranlaßt mich dies zu der bescheidenen Frage: Wird der Zweck, den die Schulsynode damit beabsichtiget, auch erreicht? Kommen diese Schriften in die Hände der ärmern Volksklasse? dies geschieht, so viel mir bekannt wurde, nur theilweise. Meist wurden die von der Schulsynode um einen herabgesetzten Preis zum Verkauf versandten Schriften nur von Wohlhabenden und nicht von den Aermern gekauft, welches die meisten der anwesenden Herren Kollegen bestätigen dürften. Aus diesem Grunde möchte ich wünschen, daß wenigstens einem Theil von dieser Ausgabe künftig eine andere Bestimmung gegeben und derselbe zum Ankaufe oder zur Herausgabe wohlfeiler und wohlausgewählter Jugendschriften verwendet, und dieselben dann zur Gründung von Jugendbibliotheken unentgeltlich oder um einen herabgesetzten Preis an die Schulen abgegeben werden möchten. Nach meiner Ansicht würde dadurch ein doppelter Zweck erreicht: die Schriften würden sicherer unter das Volk verbreitet, kämen in die untersten Volksklassen und die Gründung von Bibliotheken würde desto eher erzielt. Wenigstens sollte von jeder durch die Schulsynode herausgegebenen Volksschrift ein Exemplar unentgeltlich an die Schulbibliotheken jeder Schule abgegeben werden. Mag man auch über dieses Projekt die Achseln zucken, so scheint es mir wenigstens nichts desto weniger der Beherzigung werth und würdig von der Schulsynode näher besprochen zu werden. Dies konnte in der Folge Veranlaßung zur Entstehung von Volksbibliotheken geben, wie z. B. im Kanton Genf nach einem öffentlichen Blatte, bereits solche gegründet werden.

Um Eltern und Schüler mehr in das Interesse zu ziehen, wäre es nicht unzweckmäßig, die Schüler in wohlhabenden Gemeinden, wenigstens die Sekundarschüler, zu kleinen monatlichen, vierteljährlichen oder jährlichen Beiträgen zu verpflichten; eben so sollte jeder austretende Schüler einen freiwilligen Beitrag leisten, wodurch er sich dann das Recht erwürbe, noch wenigstens ein Jahr Bücher unentgeldlich aus der Bibliothek zu lesen. Allfällige Bußengelder der oder dieser Art in Sekundarschulen, sowie Absenzenbußen in den Elementar-, Real-, Repetir- und Singschulen sollten ebenfalls zur Vermehrung der Jugendbibliotheken dienen.

Vielleicht dürfte die löbl. Schulsynode erwarten, daß ich mich auch über die Art und Weise der Einrichtung der Bibliotheken, Auswahl der Bücher u. s. f. aussprechen werde; allein dies ist nicht meine Absicht. Ersterer Punkt gehört mehr in Statuten, und solche will ich nicht geben. Nur einfach wollte ich die Wünschbarkeit und den Zweck der Jugendbibliotheken nachweisen und andeuten, wie die Hülfsmittel hiefür könnten gefunden werden. Umsomehr mußte ich diesen Punkt unberücksichtigt lassen, da dies den Umfang meiner Abhandlung weit übersteigen würde, und überdieß die Einrichtung sich bereits von selbst ergibt, wenn guter Wille vorhanden ist, solche Bibliotheken zu gründen.

Eben so würde es die Grenzen, wie den eigentlichen Zweck meiner Abhandlung überschreiten, mich noch über die Auswahl und den Inhalt solcher Schriften näher einzulassen. Aus dem, was über den Zweck bemerkt wurde, welchen man bei solchen Jugendbibliotheken für Volksschulen ins Auge zu fassen hat, sollte sich soviel ergeben haben, daß der Inhalt theils Belehrung, theils Unterhaltung gewähren, theils sittliche Bildung befördern müßte. Nur zum Schluß möchte ich bei der Anlegung von Jugendbibliotheken noch einen Punkt zur Beherzigung empfehlen, nämlich bei der Auswahl der Bücher äußerst vorsichtig zu sein, und ja keinem Buche die Aufnahme zu gestatten, das in Absicht auf Styl und Inhalt nicht den strengsten Forderungen vollkommen entspricht. Wünschbar wäre es, wenn die Synode hierüber einträte und alljährlich solche Jugendschriften entweder selbst oder durch das Mittel einer Commission vorschlagen würde.

Ich schließe nun meine Abhandlung mit dem herzlichen Wunsche, daß meine lückenvolle Arbeit etwas zur Förderung der Jugendbildung beitragen, und dem Gegenstand, der hier zur Sprache gebracht wurde, an recht vielen Orten Eingang verschaffen möchte! Wird durch die Verwirklichung meines Wunsches zugleich Gemeinsinn, Vaterlandsliebe, Sittlichkeit, Religiösität und Sinn für Gutes und Schönes gewirkt und genährt, so habe ich nicht umsonst gearbeitet. Möchte die löbl. Synode diesen Gegenstand ihrer Aufmerksamkeit nicht unwerth finden, und die nöthigen Eintheilungen zur Ausführung anbahnen! Ich lebe der frohen Hoffnung, jedes Mitglied der Synode würde zu diesem Zwecke gern ein Schärflein auf den

Altar des Vaterlandes legen, um Jugend und Volksbildung zu fördern und gemeinnützige Kenntnisse allgemeiner zu machen. Und Sie, verehrte Jugendfreunde! werden mit Ihren Gaben nicht zurückbleiben, um das Gebäude, zu dem Sie schon so viel beigetragen haben, seiner Vollendnng näher zu bringen. Nur muthvoll ans Werk gegriffen! Unmögliches wollen wir nichts! Fester Wille und vereintes Handeln können oft Unmöglichscheinendes vollbringen. Ja, wenn wir das Unsrige thun, und die Hände nicht in den Schooß legen, so werden, ehe eine Reihe von Jahren verflossen ist, die Bildungstempel im Kanton Zürich schöne Jugendbibliotheken, Fundgruben zieren, die von der lebensfrohen Jugend mit Lust und Freude werden ausgebeutet werden. Lassen Sie uns nun, verehrte Mitkollegen! in diesem Geiste fortschreitend wirken und dem Vaterlande und dem Staate Bürger erziehen, die geistiger und politischer Freiheit würdig sind!

Beilage III.

Beurtheilung der Abhandlung des Herrn Sekundarlehrer Stutz, durch Herrn Oberlehrer Flegler in Winterthur.

Ein Zufall hat mich in der vorjährigen Synode zur Würde eines Beurtheilers erhoben und mir einen Auftrag zugewiesen, der mir wohl schwerlich zu Theil geworden wäre, wenn ich in dem Augenblicke der Anfrage, die an mich gerichtet worden, Geistesgegenwart genug gehabt hätte, um einen andern die angenehme Arbeit aufzuladen. Da indessen das Schicksal mich einmal dazu bestimmt, auf einem Felde zu arbeiten, auf dem ich im Ganzen genommen nun geringe Erfahrungen besitze, so habe ich meinen Auftrag bestmöglichst zu erfüllen gesucht, und ich hoffe zum mindesten soviel erreicht zu haben, daß Viele dadurch zum Widerspruch gereizt werden, durch den, wie bekannt, das Leben erst seine Würze, seinen Werth und ein im Reiche des ewigen Friedens wenig gekanntes Interesse erhält.

Der Verfasser der so eben verlesenen Abhandlung sieht in dem großen weiten Reiche der Natur nur Fortschritte und Entwicklung, die, wenn auch einzelne Ruhepunkte stattfinden, in andern Zeitabschnitten dann wieder um so mächtiger hervortreten. Wie in dem großen Ganzen, so sei auch auf dem regeren und begränzteren Felde menschlichen Wirkens — im Unterrichtswesen die gleiche Erscheinung; daher die Verpflichtung des Lehrstandes